



25. März 2018

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE TREPPE. Sie zählte nur vier Stufen und führte vom Haus auf das Pflaster hinunter, das in die Beuerner Friedensstraße mündete. Wir hatten Besuch. Denn an der untersten Stufe lehnte ein fremdes Fahrrad. Ich musste um das Vehikel herumgehen, wenn ich unsere Wohnung betreten wollte. Aber ich tat es nicht. Obwohl ich noch gar nicht fahren konnte, setzte ich mich in den Sattel und träumte, dass der Fahrtwind meinen Schopf flattern ließ. Da meine Beine noch zu kurz waren, verließ ich den Sattel wieder. Viele Buben fuhren so: Sie standen lediglich auf den Pedalen, ergriffen die Lenkstange und hielten auf diese Weise das Gleichgewicht. Da es sich hier um ein Damenrad handelte, ging das leicht vonstatten. Ich wusste nicht, was ich tat, als ich den rechten Fuß auf das rechte Pedal setzte und mich mit dem linken Fuß abstieß. Ich sauste am offenstehenden Hoftürchen vorbei über die Straße und rumste gegen die hölzerne Halle der Kegelbahn, die unserem Anwesen gegenüberlag.

Der Niklas-Babbe hatte natürlich alles beobachtet. Er hob mich auf und stellte das Fahrrad, das glücklicherweise heil geblieben war, wieder an die Treppe. Dann ging er mit mir in sein Königreich, den Holzschuppen, und holte zwei lose Räder heraus. Vom Speicher schleppte er einen Rahmen mit Lenker auf den Hof. In zwei Stunden hatte er aus den Einzelteilen ein vollständiges Fahrrad gebastelt. Sogar Luft war auf den Reifen.

Auch meinem Vater war der Vorfall nicht verborgen geblieben. Er bot mir an, mich zu Fuß auf meinen nächsten Metern zu begleiten. Er packte mit der Hand den Sattel, während ich aus Leibeskräften strampelte. Bald hielt er nicht mehr Schritt, und ich geriet auf die falsche Straßenseite. "Nach rechts lenken!", rief mein Vater. "Nach rechts!!" Aber das Fahrzeug setzte seinen Willen durch. Da ich stur auf das Vorderrad stierte, machte es abermals "Rums". Der

Telefonmast stand noch, ich jedoch lag ausgestreckt in der Rinne.

Da in den Nachkriegsjahren so gut wie kein Autoverkehr herrschte, hatten die Erwachsenen nichts dagegen, dass ich mich schon am nächsten Nachmittag allein auf den Weg machte. Schnell gehorchte mir der zunächst einmal eigenwillige Lenker. Erst an der Gabelung am Ende des Dorfes betätigte ich den Rücktritt. Rechts ging es nach Geilshausen, links nach Allertshausen und nach London. Eigentlich ging es nach Londorf. Aber ich sagte immer "London". Bis die Älteren über mich lachten. Da es bis nach London viel zu weit war, kehrte ich wieder um.

Plötzlich sah ich vor mir ein Hindernis. Am Backhaus in Fünfhausen standen viele Frauen in ihrer dunklen Tracht, die offenbar das Los spielten um die Reihenfolge beim Backen. Bremsen? Absteigen? Schieben, bis die Gefahr vorüber war? Nein!!

Zwischen der letzten Frau in der Reihe und dem Zaun der Familie Posern passte ich ganz bequem hindurch. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Und das Unglück schreitet schnell. Die Frau trat einen Schritt zurück, ich riss das Gefährt von ihr weg in Richtung Posern. Aber ich hatte zu viel Schwung genommen, und das Vorderrad prallte gegen die Latten. Als das Velo hochbockte, traf die Schraube in der Mitte des Lenkers mein Gebiss.

Mein Vater war außer sich: "Ein Beinbruch heilt wieder! Aber ein Zahn ist ab – für immer ab! Das ist ja kein Milchzahn mehr!"

Zahnarzt Adolf Finkensieper in unserer Straße praktizierte damals schon. Er beruhigte meinen alten Herrn: "Ganz ruhig, Philipp. Da machen wir erst mal gar nichts. Wenn der Junge ausgewachsen ist, setzen wir ein Stück dran, und niemand sieht etwas."

Der linke mittlere Schneidezahn des Oberkiefers glich nun einem spitzen Dreieck. Dabei ist es lange, lange geblieben. Bis mein Klassenkamerad "Lui" im Friedberger Internat eines Tages während der Erledigung der Hausaufgaben zu mir sagte: "Du, diese Zahnlücke entstellt dein Gesicht. Ich an deiner Stelle würde das machen lassen." Und ich ließ es machen. In der Tanzstunde in Bad Nauheim konnte ich meine Partnerin künftig anlachen, ohne auf Ablehnung zu stoßen.

Die Zahnbehandlung verlief abenteuerlich. Der Mann mit dem Bohrer hatte zwei bildhübsche Töchter, die beide assistierten. Dabei suchten sie Körperkontakt zu uns Kerlen vom "Kasten". Der "Kasten" war der Flügel der Burg, in dem wir schliefen. Auch ihr wohlgeformtes Dekolleté versteckten die jungen Dinger nicht. Eine tolle Werbung für diese Praxis war das allemal.